

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kč 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags 16malig (1927)

7. Jahrgang.

Dienstag, 17. Mai 1927.

Nr. 113.

Eine große Aufgabe.

Von Heinrich Müller, Auffs.

Zur 2. tschechischen Arbeiterolympiade werden auch die deutschen Arbeiterturner der Tschechoslowakei erscheinen, und jedem Sozialisten wird unwillkürlich die Frage auftauchen: Warum zwei Verbände mit gleicher Arbeit, gleichen Zielen? Wir sind doch international! Diese Frage wurde schon früher tatsächlich gestellt, und zwar auf den großen internationalen Veranstaltungen der Arbeitersportler in Leipzig, Frankfurt, Wien usw., wo aus der Tschechoslowakei zwei Verbände hintereinander marschierten und jeder Verband seine eigenen turnerischen Vorführungen stellte. Aber nicht nur aus Gründen der Internationalität, nein, auch aus Gründen der Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung, des besseren Ausbaues, des technischen Fortschrittes, erscheint es vernünftiger, einen einzigen großen Arbeitersportverband zu schaffen.

Aber die Verpflüchtung der Arbeitersporterschaft ist noch weit größer. Betrachtet man die in der deutschen Arbeiterschaft bestehenden Sportorganisationen, so taucht die Frage der Vereinfachung noch dringender auf. Da gehen Radfahrer, Naturfreunde, Turner und Sportler ihre eigenen Wege, und es ist nicht verwunderlich, wenn aus den Reihen der Arbeiterschaft immer wieder der Ruf nach Vereinigung ertönt, immer wieder der Ruf laut wird: „Schafft eine einzige große Organisation für Körperkultur und sozialistische Erziehung.“ Diese Forderung ist berechtigt in aller Welt, insbesondere aber bei uns, wo sich auf einem kleinen Staatsgebiete mit wenig Einwohnern so viele Organisationen zusammendrängen und wo naturgemäß fortgesetzte Reibungen vorkommen, den Arbeitern aber, die überall mittun sollen, unnötige Opfer an Zeit und Geld auferlegt werden. Man möge nur in die vielen kleinen Orte gehen, wo Säger, Turner, Radler, Naturfreunde, Kinderfreunde und Jugendlige neben Gewerkschaft, politischer Organisation, Freizeidern, Genossenschaft usw. ihre eigenen Organisationen haben. Welche Vergewandung an Arbeit, an Arbeit, die in freien Stunden geleistet werden muß; welche Gefahr der Verflüchtung der Arbeit dadurch, daß jeder Verein vor allem „seine“ Mitgliederzahl halten will. Und, Genossen, wieviel Verdruß, wieviel Streit unter der „Konkurrenz“, welche Abfälligkeiten voneinander.

Dabei muß man sich sein, daß der Arbeitersportturnerbund rechtzeitig entstanden hat, Fußballer, Wassersportler, Skiläufer usw. in sich einzugliedern, wir hätten sonst vielleicht noch einige Verbände. In der tschechischen Arbeiterschaft ist das Bild ein noch trostloseres, denn neben den „Sportverbänden“ haben wir noch die politische Verpflüchtung, wir denken da vor allem an die Spaltung der tschechischen Arbeitersporterschaft im Jahre 1921. Auch heute, nach sechs Jahren, ist kaum Hoffnung, daß in absehbarer Zeit eine Annäherung, geschweige denn eine Wiedervereinigung zu erwarten wäre. Die unglückseligen Jellen- und Kraftionstätigkeit, zu der die kommunistisch orientierten Turn- und Sportgruppen von der kommunistischen Partei kommandiert werden, forat vor allem dafür, daß die nötige Solidaritätstimmung erhalten bleibt. Daß die politische Einstellung der tschechischen Sozialdemokraten während der Koalitionsjahre eine Vereinigung erschwert hat, sei ohne weiteres zugegeben.

Trotz dieser unersprechlichen Situation dürfen wir doch den großen Gedanken der Schaffung eines großen, alle Gebiete des Sportes, der Körperkultur und der damit zusammenhängenden Erziehungsgebiete, und eventuell fürsorgerätigkeit umfassenden Organisationen, nicht untergehen lassen. Wohl ist jedem klar Denkenden offenbar, daß es zu einer vollständigen Vereinfachung erst dann kommen kann, wenn die politische Spaltung der sozialistischen Parteien überwunden ist. Aber vorbereiten müssen wir, und dort, wo es möglich, einweisen einzelne Verbände zusammenlegen. In den deutschen Gebieten wäre es ohne weiteres

Schweres Grubenunglück in Karwin.

Zwölf Bergarbeiter verschüttet. — Bisher sieben Leichen geborgen.

Mähr.-Ostrau, 16. Mai. Auf der Barbaragrube in Karwin ereignete sich heute nachmittag ein schweres Unglück. Durch einen Bruch wurden zwölf Bergarbeiter verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Bis abends wurden sieben Bergarbeiter als Leichen und einer in schwer verletztem Zustande geborgen. Die restlichen vier Bergarbeiter dürften gleichfalls nicht mehr am Leben sein. An der Unglücksstätte fanden sich die Vertreter aller zuständigen Behörden ein. Die Ursache des Unglücks ist bisher nicht bekannt.

Mähr.-Ostrau, 16. Mai. In den Abendstunden wird die erste Nachricht bestätigt, daß die Katastrophe auf der Barbaragrube in Karwin bisher sieben Menschenopfer forderte. Getötet wurden: Der Bergarbeiter Josef Kaluzka, geb. 1892, verheiratet, Vater von fünf Kindern; der Bergarbeiter Josef Kaluzka, geb. 1895, verheiratet, Vater von zwei Kindern; der Bergarbeiter Johann Dvůr, geb. 1901, ledig; der Bergarbeiter Peter Sedlitz, geb. 1901, verheiratet, Zahl der Kinder unbekannt; der Bergarbeiter Rudolf Šimka, geb. 1890, verheiratet, Zahl der Kinder unbekannt; der Bergarbeiter Josef Zilka, geb. 1887, verheiratet, Vater von vier Kindern; der Schöpfer Josef Malík, ledig. Schwerverletzt wurde Josef Vina, von dem nähere Daten nicht bekannt sind.

Die Rettungsarbeiten sind in den späten Abendstunden noch nicht beendet.

* * *

Wie das Unglück geschah.

Mähr.-Ostrau, 16. Mai. Nach Informationen des „Duch Casu“ haben sich Bergleute über die Ursache der Explosion auf der Grube „Barbara“ folgendermaßen geäußert:

Auf einem Stollen, der bereits auf zirka einen halben Meter durchstoßen war wurden beiderseits die Seitenmauern abgetragen und der Stollen hergerichtet, um für den Betrieb gangbar zu sein. Nach halb 15 Uhr gelangten auf beiden Seiten die Arbeiter der Nachmittagschicht an die Stelle, wo gearbeitet wurde. Wahrscheinlich infolge ungenügender Polzung

brach der obere Teil durch und der ganze Stollen wurde verschüttet.

und dadurch die Lüftung unmöglich gemacht. Mit unglaublicher Schnelligkeit erfüllten sich die Räume auf beiden Seiten des Stollens mit Grubengasen und die Entzündung konnte nur damit erfolgen,

daß einer der Bergleute die Sicherheitslampe anzündete, wodurch sich das Grubengas entzündete.

Dadurch

erfolgte die Explosion, welche sich nach beiden

Seiten auswirkte und die Einsturzstelle durchschlug.

Dadurch wurde zwar die neuerliche Lüftung herbeigeführt, doch war die Katastrophe bereits eingetreten. Auf der einen Seite des Stollens befanden sich sechs, auf der anderen Seite zwei Bergarbeiter, die tödliche Brandwunden erlitten hatten. Einer von ihnen war offenbar von der Explosionsstelle ziemlich weit entfernt und von der Explosion nur so weit betroffen, daß das Gestein auf ihn stürzte. Bei der Ausfahrt aus der Grube war dieser Bergarbeiter wie weiß gestrichen. Erst als dieser Bergarbeiter zur Fördergrube lief, wurde konstatiert, daß eine Explosion in der Grube erfolgt war. Diese war so lokal, daß sie nur auf eine Entfernung von 20 Metern wirkte. Die in den benachbarten Stollen befindlichen Arbeiter, die von der Explosionsstelle über 200 Meter entfernt waren, hatten von der Explosion überhaupt keine Kenntnis. Der Bergarbeiter, der nach der Explosion die Flucht ergriffen hatte, dürfte dies in der verpeicherten Anspannung seiner letzten Kräfte getan haben, da er auch schwere innere Verletzungen erlitten hatte. Sein Zustand ist ernst.

An den Rettungsarbeiten beteiligte sich ein Zug von sechs sachmännlich geschulten Bergarbeitern.

Nichts gefunden.

Erklärungen des englischen Innenministers.

London, 16. Mai. Der englische Innenminister Hicks, gab heute nachmittag im Unterhaus die mit Spannung erwartete Erklärung über die Gründe der Durchsuchung des Arcos-Gebäudes ab. Am vergangenen Mittwoch sei ihm vom Kriegsminister eine Mitteilung zugegangen, daß sich ein amtliches englisches Dokument in unrechtmäßigem Besitze einer von der „Arcos“ beschäftigten Person befinden habe oder noch befinde, ein Dokument, von dem man, wie man von einer herkömmlichen Person wisse, versucht hätte, Durchschlüge zu erlangen. Er habe dann mit Zustimmung des Premierministers und des Außenministers die Polizei ermächtigt, auf Grund des Befehls über das Geheimnis einen Befehl für die Durchsuchung

der Räumlichkeiten der „Arcos“ auszustellen. Das fragliche Dokument sei nicht gefunden worden; aber man habe Dokumente gefunden, deren Durchsicht noch im Gange sei. Am Donnerstag glaube er in der Lage zu sein, eine ausführliche Erklärung abzugeben.

Protest der englischen Gewerkschaften.

London, 16. Mai. Der Generalkongress der Gewerkschaften hat an den Premierminister ein Protestschreiben wegen der Durchsuchung der „Arcos“ gerichtet, in dem erklärt wird, daß dieser Schritt einen schädlichen Einfluß auf die Beziehungen der beiden Länder haben müsse.

möglich, den Radfahrer- und Sportverband zu vereinigen. Mit den Naturfreunden ist die Sache etwas schwieriger, weil dieselben einen international verbundenen Organisationskörper haben. Aber auch hier wäre eine Eingliederung zu erreichen. Mit den Sängern, Kinderfreunden und Jugendlichen sowie den Freizeidern wäre vorerst eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden, die eine einheitliche Linie aller Arbeit festlegt. Bei den Verbänden müßte vorerst versucht werden, jene Verbände zusammenzubringen, zwischen denen es keine politischen Differenzen gibt. Turner, Touristen, Radfahrer usw. Erst wenn in den einzelnen Nationen die Zusammenschlüsse erfolgt sind, kann man getrostes Mutmaßungen an die internationale Vereinigung denken.

Die rein technischen Bedenken, die im Jahre 1903 zur Gründung eines tschechischen Arbeitersportbundes führten, sind heute kaum mehr vorhanden, da ja alle Verbände nicht mehr darauf bedacht sein können, „ihre Systeme“ zu erhalten, sondern den modernen Errungenheiten der Entwicklung der Leibesübungen, Rechnung tragen müssen. Wenn nun dieser letzte

vollständige Zusammenschluß stark von der politischen Entwicklung abhängt, so können wir doch nicht mit den Händen in den Taschen diese Entwicklung abwarten. Wir müssen jetzt schon beginnen, diesen größeren Zusammenschluß in jahrelanger Arbeit vorzubereiten. Vor allem steht zur Diskussion der Zusammenschluß der politischen gleich eingestellten Verbände der einzelnen Nationen. Hier darf weder Organisationsegoismus noch Organisationsimperialismus ausschlaggebend sein, sondern nur der ernste Wille, das Fundament zu schaffen für die vierte Säule unseres gewaltigen proletarischen Organisationsbaues, der dereinst strahlend überragen wird alle stolzen Kirchen und Paläste, alle Zwingburgen kapitalistischen Zeitalters.

Man untergehe laßt den Gedanken an eine internationale, kampfreudige Organisation aller Körperkultur- und Erziehungsorganisationen!

Bauet mit an der vierten Säule!

Neben politischer, gewerkschaftlicher, genossenschaftlicher Arbeit, das vereinte Kulturstreben unserer wichtigsten Organisationen!

Doumergue und Briand in London.

London, 16. Mai. Präsident Doumergue und Minister Briand sind von Dover kommend, vom Prinzen von Wales begleitet um 3 Uhr nachmittag auf dem Victoria-Bahnhof eingetroffen. Sie wurden vom König und von Mitgliedern der königlichen Familie, sowie vom Premierminister und Außenminister Chamberlain begrüßt. Der französische Präsident fuhr hierauf mit dem König nach dem Buckingham-Palast, wo er von der Königin empfangen wurde.

Sozialdemokratischer Wahlerfolg in der Innsbrucker Gemeinde.

Elfprozentiger Stimmenzuwachs.

Wien, 16. Mai. (Eigenbericht.) Gestern fanden in Innsbruck die Ergänzungswahlen für den Gemeinderat statt; hier wird alle zwei Jahre die Hälfte des Gemeinderates neu gewählt. Bei den gestrigen Wahlen erhielten die Sozialdemokraten 12.312 Stimmen, d. i. um 1418 Stimmen mehr als bei den letzten Gemeinderatswahlen vor zwei Jahren. Die Christlichsozialen und die Deutschnationalen erhielten dagegen um 1532 Stimmen weniger als vor zwei Jahren. Die Sozialdemokraten erhalten statt der acht Mandate, deren Funktionsdauer abgelaufen war, nunmehr neun Mandate, während die Christlichsozialen ein Mandat verlieren. Der Gemeinderat wird nunmehr aus 17 Sozialdemokraten, 12 Christlichsozialen, neun Großdeutschen und zwei Nationalsozialisten bestehen.

Wahltag in Brandenburg.

Die Sozialdemokraten erhöhen ihre Mandatszahl von 12 auf 22.

Berlin, 16. Mai. (Eigenbericht.) In Brandenburg haben die Sozialdemokraten am Sonntag einen erfreulichen Erfolg erzielt. Durch den Abbruch eines Kommunisten zu den Bürgerlichen war vor einiger Zeit die anfängliche Linksmehrheit von 22 gegen 21 verlorengegangen. Infolgedessen legten die Sozialdemokraten und später auch die Kommunisten ihre Mandate nieder. Die Stadtverordnetenversammlung wurde dadurch arbeitsunfähig und mußte aufgelöst werden.

Bei den gestrigen Wahlen konnte die Sozialdemokratie ihren Bestand von 12 auf 22 Mandate steigern; die Kommunisten behielten ihre bisherigen fünf Mandate, während der Bürgerblock von 21 auf 14 Mandate zurückging. Die Sozialdemokraten haben dadurch die Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung erobert.

Sozialdemokratischer Gemeindevahltag in Holland.

Amsterdam, 15. Mai. Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Gemeindevahlen in den kleineren Städten lassen für die Sozialdemokraten sehr günstige. Sie sind ein gutes, verheißungsvolles Vorzeichen für die Wahlen in den Großstädten am 25. Mai.

Die Gewerkschaftsvorlage.

Absenz der Arbeiterpartei von den Beratungen.

London, 16. Mai. (Unterhaus.) Im weiteren Verlauf der Unterhausung, in der Baldwin einen Arbeitsplan vorlegte, der 16 Tage für die Erörterung der Gewerkschaftsvorlage vorsieht, erklärte der Arbeiterführer Clynes nach einer heftigen Beurteilung der Aktion der Regierung, die er als „verächtlich und schamlos“ bezeichnete, die Opposition werde sich nicht an dieser Aktion beteiligen, indessen an den Verhandlungen über die Gewerkschaftsvorlage nicht teilnehme. Sie werde vielmehr zum Protest gegen die Anebelungs- und Einschüchterungspolitik der Regierung das Haus verlassen.

Hierauf verließ die gesamte Arbeiterpartei unter ironischem Gelächter der Regierungsanhänger den Sitzungssaal. Sofort nach dem Verlassen des Hauses hielt die Arbeiterpartei eine Sitzung ab, um die Lage zu erörtern. Es verläutet, daß die Arbeiterpartei vorläufig die Absicht habe, an den Unterhausungen nicht teilzunehmen, bis der sogenannte Guiltotine-Antrag erledigt ist, und erst zurückzukehren, wenn die Debatte über das Komiteestadium der Gewerkschaftsvorlage wieder aufgenommen werde.

Schlussung in Joachimsthal.

Wirtschaftliche Fragen. — Nächste Tagung im Herbst in Genf.

Joachimsthal, 15. Mai. Ueber die heutige Schlussung der Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente...

Die dritte Sitzung der Konferenz der Kleinen Entente fand Sonntag, den 15. Mai, um 9 Uhr 30 Minuten vorzeitig statt.

Nachdem die Außenminister hierauf die Wichtigkeit der heutigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Notwendigkeit, sie erfolgreich zu lösen, konstatiert...

Die Minister der Staaten der Kleinen Entente treten neuerlich in Genf bei der Session der Völkerverversammlung im September 1927 zusammen.

Die nächste Konferenz wird in Rumänien anfangs des Jahres 1928 stattfinden.

Die Schlussberatung der Außenminister dauerte von 9 Uhr 30 bis 11 Uhr.

Masaryks Gegner und die Präsidentenwahl. In der slowakisch-merikalen Partei scheinen die Gegenkräfte hinsichtlich der Stellung der Partei zur Präsidentenwahl sehr groß zu sein.

Gemeindevahlen. Sonntag fanden Gemeindevahlen in Bistec in Böhmen und in Loschtitz in Mähren statt.

In Loschtitz, einem kleinen Orte bei Prohnitz haben erhalten die tschechischen Sozialdemokraten 362 Stimmen...

Genossenschaftliche Tagungen in Böhmischem-Ramitz.

Vom 14. bis 16. Mai stand das nordböhmische tschechische Böhmischem-Ramitz unter dem Eindruck der Genossenschaftlichen Tagungen...

Genosse Sackl eröffnete die Tagung mit einem warmen Nachruf auf den verstorbenen Genossenschaftler Alois Sahn-Chodan...

Sodann erstattete Genosse Lorenz als Verbandsobmann den Bericht des Vorstandes. Aus seinen Darlegungen heben wir hervor: Dem Verbande gehören 181 Genossenschaften mit 1262 Vertretungsstellen an.

Gewerbetätiger 161 St. (210 St.), die Fascisten 148 St. (0). Auch hier hat die tschechische Sozialdemokratie gewonnen...

sein und auch an der Ausstellung teilnehmen. Aus diesem Grunde haben wir beschlossen, alle sonst an uns ergehenden Einladungen unserer Bruderorganisationen abzulehnen.

Diesen Bericht ergänzte Genosse Dietl, als Verbandssekretär, indem er zunächst einen eingehenden Bericht über die Revisionsstätigkeit des Verbandes erstattete...

Beide Berichte wurden mit großem Beifall aufgenommen, worauf Gen. Knobloch namens der Kontrolle erklärte, daß bei eingehender Revision der Gehörung alles in Ordnung gefunden wurde...

Aus dem Berichte des Gen. Dr. Wiener und mit erhobener Stimme wandte er sich zu dem armen Sünder: „Dein Name ist es, du Missetäter.“

ging hervor, daß das Funktionärblatt „Die Genossenschaft“ eine Auflage von 3350 Exemplaren hat...

Sodann berichtete Genossin Emma Riedl über die Frauenarbeit in den Genossenschaften. Es haben im abgelaufenen Jahre zwei Frauenkonferenzen stattgefunden...

Ferner berichtete Genosse Michal über die Tätigkeit des Versicherungsschutzes. Auch hier zeigt sich eine Aufwärtsbewegung.

Das Referat über den Internationalen Genossenschaftstag, der am 3. Juli zum fünftenmal begangen werden soll, erstattete Genosse Paulraz.

An diesen Bericht schloß sich das Referat des Genossen Fischer über den Internationalen...

Die grinsende Frage.

Roman von Victor Hugo.

51 Aus dem Französischen überfetzt von Eva Schumann.

„In dieser Nacht, mitten auf dem Meere, nach dem Willen der Vorsehung von schwerem Sturm bedrängt, in tiefer Not und Verzweiflung, knien wir vor Ihm, der unser Leben retten kann und vielleicht unsere Seelen retten wird.“

Der Sheriff unterbrach sich: „Hier sind die Unterschriften, jede in einer andern Handschrift.“

Und er begann aufs neue zu lesen: „Doktor Gerhardsus Oestemünde. — Anuncion. — Ein Kreuz, und daneben: Barbara Hermon, von der Insel Thyrs.“

Der Sheriff hielt wieder inne und sprach: „Anmerkung von derselben Hand wie der Text und die erste Unterschrift.“

„Da von den drei Mann der Besatzung der Schiffspatrouille durch eine Sturzflut über Bord gespült worden ist, blieben nur zwei übrig.“

„Abwechselnd Erklärungen einschaltend und vorlesend, fuhr der Sheriff fort: „Am Ende des Blattes steht: „Auf See, an“

Bord der Matutina, einer hispanischen Bart aus dem Golf von Palagos.“

„Dieses Blatt,“ fügte der Sheriff hinzu, „ist ein Pergament aus der Staatskanzlei und trägt das Wasserzeichen König Jakobs II.“

„Vorliegende Erklärung wurde auf die Rückseite der königlichen Anweisung geschrieben, die uns als Quittung über den Kauf des Kindes ausgehändigt wurde.“

Der Sheriff drehte das Pergament auf die andre Seite und hielt es mit der rechten Hand ans Licht.

„Wie im Traum begann er zu sprechen. „Gerhardsus, ja, der Doktor. Ein alter, trauriger Mann.“

„Hier ist sie“, sagte der Sheriff. Und er legte eine unverschleierte flache Flasche auf den Tisch, der viele Abenteuer anzusehen waren.

„In diese Flasche“, sagte der Sheriff, „haben die Sterbenden die Erklärung eingeschlossen, die soeben verlesen worden ist.“

„Dies alles ist zu Protokoll genommen.“ Er ließ dem Schreiber Zeit, um nachzukommen, dann sagte er:

„Gerhardsus, nachdem die Gegenüberstellung von Erfolg begleitet war, nachdem du ein zweites Mal gestanden hast, wird man dich dem gnädigsten Willen Ihrer Majestät überantworten.“

„Mit einem Wink ließ der Friedensrichter den in Leder gekleideten Mann vortreten.“

*) Auf Befehl des Königs.

Und mit erhobener Stimme wandte er sich zu dem armen Sünder: „Dein Name ist es, du Missetäter.“

Der Sheriff nahm die Flasche und hielt die eine Seite ins Licht, die offenbar gereinigt worden war.

„Der arme Sünder öffnete die Augen, hob den Kopf und begann zu sprechen: „Ich habe Verschwiegenheit geschworen und ich habe Wort gehalten, solange ich konnte.“

„Nun lache auf ewig.“ Und er selbst begann zu lachen. Dieses zweite Lachen, wilder noch als das erste, hätte für ein Schluchzen gelten können.

Das Lachen verstummte, und der Mann ließ sich zurücksinken. Seine Augen fielen wieder zu.

„Dieses zweite Lachen, wilder noch als das erste, hätte für ein Schluchzen gelten können.“

„Das Lachen verstummte, und der Mann ließ sich zurücksinken. Seine Augen fielen wieder zu.“

„Dieses zweite Lachen, wilder noch als das erste, hätte für ein Schluchzen gelten können.“

„Das Lachen verstummte, und der Mann ließ sich zurücksinken. Seine Augen fielen wieder zu.“

„Dieses zweite Lachen, wilder noch als das erste, hätte für ein Schluchzen gelten können.“

„Das Lachen verstummte, und der Mann ließ sich zurücksinken. Seine Augen fielen wieder zu.“

Dieser Mann, der Hentersknecht, ging zu dem armen Sünder, nahm ihm einen nach dem andern die Steine vom Bauch und dann die Eisenplatte, welche die zerquetschten Rippen des Unglücklichen sehen ließ.

„Der Unglückliche rührte sich nicht. Der Hentersknecht hob seine Hand auf und ließ sie wieder los: die Hand fiel kraftlos zurüd.“

„Der Arzt trat heran; aus einer Tasche seines Talars zog er einen kleinen Stahlspiegel hervor und hielt ihn Gerhardsus vor den offenen Mund.“

„Der Arzt richtete sich wieder auf und sprach: „Er ist tot.“

„Er hat gelacht, das war sein Tod.“ „Nacht nichts“, sagte der Sheriff. „Nun er sein Geständnis abgelegt hat, ist leben oder sterben eine bloße Förmlichkeit.“

„Der Leichnam ist noch heute nacht fortzubringen.“

„Durch ein Kopfniden stimmte der Wapentafel zu.“

„Und der Sheriff fügte hinzu: „Der Gefängnisfriedhof ist gegenüber.“

„Der Gefängnisfriedhof ist gegenüber.“

(Fortsetzung folgt.)

nalen Genossenschaftskongress, der im August des heutigen Jahres in Stockholm tagen wird. Genosse Fischer wies darauf hin, daß der Internationale Genossenschaftsbund, der bereits im Jahre 1924 24 Millionen Verbraucherfamilien umfaßt, jetzt aber über 50 Millionen Mitglieder zählt, sich in seinem klar umschriebenen Programm die Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zum Ziele setzt. Auch jene Genossenschaftler, die sich nicht zum Sozialismus bekennen, haben diesen radikalen Charakter der Bewegung immer wieder betont. Die Neutralität, die der Internationale Genossenschaftsbund sorgungsgemäß zu beobachten hat, kann daher nicht bedeuten, daß wir mit verächtlichen Armen der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zusehen. Es steht nicht im Widerspruch mit der Neutralität, wenn sich der Bund wiederholt mit aller Schärfe gegen die Methoden gewendet hat, mit denen das faschistische Italien die freie Genossenschaftsbewegung zu unterdrücken sucht. Die genossenschaftliche Neutralität bedeutet Freiheit der Methoden, welche die Genossenschaftler jedes einzelnen Landes anwenden wollen. Wir müssen alles unterstützen, was der Zielrichtung unseres radikalen Zieles, Umwandlung der Gesellschaftsordnung zweckdienlich ist. Es ist daher auch keine Verletzung der Neutralität, wenn wir in bestimmten Fällen mit sozialistischen Parteien und Gewerkschaften zusammenarbeiten. Wir haben das Recht und die Pflicht, in voller Wahrung unserer Selbstständigkeit die Hilfe jeder Organisation anzunehmen, die ein Stück Weges mit uns gehen kann. Wir haben niemanden daran gehindert, in seiner Partei zu wirken, wir können aber nicht dulden, daß durch politische Gegensätze die Geschlossenheit unserer Bewegung angefaßt wird. Auf dem Kongress in Stockholm werden außerordentlich wichtige Probleme behandelt werden. Zunächst das Problem der Verbindung zwischen Konsumgenossenschaften und den landwirtschaftlichen Genossenschaften. Wir hoffen, daß wir dazu beitragen können, den Gegensatz, der heute zwischen den Arbeitern und nicht nur den Großbauern, sondern auch den Klein- und Mittelbauern besteht, zu mildern. Der Internationale Genossenschaftsbund mit seinen 85.000 angeschlossenen Organisationen und einem Gesamtumsatz von 80 Milliarden Kronen beweist, daß der Bund eine internationale Macht geworden ist, die niemand mehr übersehen kann. Wir müssen eine internationale Großeinkaufsgesellschaft schaffen, um auch in den internationalen Warenhandel eingreifen zu können und wir hoffen, daß aus der Stockholmer Kongress auf diesem Gebiete einen Schritt vorwärts bringen wird. Zum Schluß führte Genosse Fischer aus: Es ist kein Zufall, daß Männer wie Ewen und Fourier, sowohl von den Genossenschaftlern aller Welt, und auch von allen Vertretern der sozialistischen Arbeiterbewegung für sich reklamiert werden. Wenn unsere Vertreter nach Stockholm fahren, werden sie in Hamburg die Betriebe der deutschen Großeinkaufsgesellschaft und der Hamburger Produktion sehen, Betriebe, die von den Arbeitern geschaffen wurden, ohne daß die Arbeiterklasse einen Heller dafür opfern mußte. Aber auch im Inlande haben wir bereits solche stolze Stätten der Arbeit. Das sind die Mittel, die Weltwirtschaft umzugestalten und wir hoffen, daß die Beratungen des internationalen Kongresses uns neue Wege weisen werden und dahin führen werden, daß die alte Geschlossenheit der Bewegung aufrecht erhalten bleibt, die allein imstande sein wird, eine neue genossenschaftliche Wirtschaftsordnung aufzurichten. (Großer Beifall.)

In der Debatte sprach nun der Kommunist **Aréu**, der sich genötigt sah, den Ausführungen des Genossen Fischer volle Anerkennung zu zollen. Daraufhin wurde eine vom Genossen Fischer vorgeschlagene Resolution angenommen, welche folgenden Wortlaut hat:

„Die auf ihrer Verbandstagung in Böhmischemann vereinbarten deutschen Genossenschaftler der tschechoslowakischen Republik grüßen den 3. G. B. und geloben, trotz aller Schwierigkeiten, welche sich bei dem Aufbau und der Weiterentwicklung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung in ihrem Lande zu überwinden haben, immer die große Idee und das Ziel des Bundes,

„das bestehende Regime der auf dem Konkurrenz-kampfe begründeten Privatwirtschaft durch ein genossenschaftliches zu ersetzen.“

als ihren Leitstern zu verfolgen. Sie würdigen und anerkennen freudig die Tätigkeit des 3. G. B., durch dessen erfolgreiche Arbeit es gelungen ist, die Genossenschaftsbewegung auf der ganzen Welt fortzubilden und ihr im Wirtschaftsleben der Völker die heutige Achtung gebührende Stellung zu erobern. Die Methoden, welche die Genossenschaftsbewegung zur Zielerreichung anwendet, Amölichen auf ihrem Boden die Zusammenarbeit aller Menschen, welche die Quelle der sozialen Ungerechtigkeit in der bestehenden Privatwirtschaft abgeben, ohne Rücksicht auf ihre politische Vertretung.

Bei der hundertjährigen Gestaltung und der Verschärfung der Aufgaben, denen das Genossenschaftswesen in den einzelnen Kulturländern dient, wobei die Ergebnisse einer lange dauernden Entwicklung berücksichtigt werden müssen, ist die Neutralität des 3. G. B. die notwendige Voraussetzung zur Zusammenarbeit aller ihm angeschlossenen Organisationen. Mit dieser Neutralität des Bundes stehen die verschiedenen Methoden, nach welchem die Genossenschaftler in ihren nationalen Verbänden die Aufbauarbeit leisten, keineswegs in Widerspruch. Jeder Versuch jedoch, die Methoden der genossenschaftlichen Arbeit eines Landes durch den Bund den Genossenschaftlern anderer Länder aufzuzwingen, müßte ebenso zur Zerreißung des 3. G. B. führen, wie die Verletzung durch Schaffung

von Sonderorganisationen die Entwicklung hemmt und gefährdet.

Die Tagung der deutschen Genossenschaftler erwartet, daß auf dem Kongress in Stockholm die Einheit und Geschlossenheit der genossenschaftlichen Bewegung aufs Neue bekräftigt und damit die Grundlage zu neuer, erfolgreicher Arbeit beibehalten wird.“

Ferner wurde ein Antrag angenommen, den Genosse Dietl namens des Vorstandes einbrachte und der allen Genossenschaften die intensivste Bildungs- und Erziehungsarbeit zur Pflicht macht.

Damit waren die Verhandlungen des ersten Tages geschlossen, sie wurden am 15. Mai um 9 Uhr vormittags mit Zuziehung von Vertretern der Konsumvereine wieder aufgenommen. An dieser Genossenschaftskongress nahmen 103 Delegierte teil. Die Konferenz beschäftigte sich mit der Bedeutung der Steuerreform für die Konsumgenossenschaften, worüber Genosse Dietl ein großzügiges Referat erstattete. Die Steuerreform, so führte der Referent aus, ist das Wert der bürgerlichen Parteien, daher bringt sie den Genossenschaften nicht die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen. Sie hebt die Steuerfreiheit, die bisher bei einem Reinertrage bis zu 6000 Kronen, in der Slowakei aber ohne diese Beschränkung bestand, vollkommen auf. In Oesterreich hat die neu eingeführte Körperschaftsteuer die ausbezahlten Rückvergütungen steuerfrei gelassen, in Deutschland zahlen die Konsumgenossenschaften nur von den Einkünften aus Grundbesitz und Kapitalvermögen die Körperschaftsteuer. Unser Gesetz hat wohl die landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften von der Steuer befreit, die Konsumgenossenschaften bleiben der Steuer unterworfen. Nach dem Regierungsentwurf sollte die Steuer ein Promille des Steuerkapitals betragen, die Osmista der Mehrheitsparteien, die neben dem verfassungsmäßigen Budgetausschuß tagte, und ihm die Anträge der Mehrheitsparteien vorlegte, hat diesen Satz auf zwei Promille erhöht und außerdem den Verlust aus dieser Steuerbegünstigung für den Fall des Verkaufes an Nichtmitglieder angedroht. Während in dieser Kampagne gegen die Genossenschaften waren die Handelskammern, deren Sekretär Dr. Sanel Referent über die besondere Erwerbsteuer war. Die bürgerlichen Parteien, insbesondere die Gewerbetreibenden haben sich nicht von sachlichen Rücksichten, sondern vom Hass gegen die Organisationen der Arbeiterschaft leiten lassen. Unseren Bemühungen ist es gelungen, die Strafbestimmungen durch eine Interpretation im Motivbericht dahin abzumildern, daß sie nicht bei Einzelschäden, sondern nur bei systematischer Verletzung der Statuten Anwendung finden soll. Wir werden aber die größte Vorsicht walten lassen müssen, weil von unseren Gegnern systematisch der Versuch gemacht werden wird, uns Verläufe an Nichtmitglieder nachzuweisen. Die Ermäßigung der Hauszinssteuer wird uns zugute kommen, auch ist die Bestimmung für uns günstig, daß Produktionsstätten von der Gebäudesteuer befreit sind. Es ist auch gelungen durchzusetzen, daß die Rentensteuer von Spareinlagen bei unseren Genossenschaften mit der Hälfte des allgemeinen Satzes, also mit 3 Proz. statt 6 Prozent bemessen wurde. Aber noch wichtiger als dieser Erfolg ist die gesetzliche Anerkennung, daß wir Spareinlagen übernehmen dürfen. Wir werden für unsere Angestellten und Arbeiter vom 1. August an die Einkommensteuer durch Abzug vom Lohne und Gehalte entrichten müssen und es wird notwendig sein, daß sich die Leistungen mit den Betriebsvertrauensmännern ins Einvernehmen ziehen, um Konflikte zu vermeiden. Referent verweist sodann auf das Gemeindefinanzgesetz, das die autonomen Zuschläge mit insgesamt 10 Prozent begrenzt und auf das Gesetz über die Stabilisierungsbilanzen, das auch mancher unserer Genossenschaften die Möglichkeit einer gesunden Sebarung zu gelangen. So wird die Steuerreform trotz ihrer vielen Ungerechtigkeiten uns doch manche Erleichterungen bringen und wir können sie als Abschlagszahlung auf unsere Forderungen werten (Starker Beifall.) In der Debatte sprachen die Genossen Fischer, **Baukraz**, **Knobloch** und **Dahl**, worauf Genosse Dietl in seinem Schlusswort noch einmal darauf verwies, daß die rein kapitalistische Gestaltung der Steuerreform auf den Wahlsieg der Bürgerlichen am 15. November 1925 zurückzuführen ist.

Damit waren die offiziellen Beratungen der Konferenz abgeschlossen und sie wurde mit einem Schlusswort des Genossen **Lorenz** beendet.

Die Böhmischemann Genossen haben sich große Mühe genommen, um den Delegierten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Am Samstag abend wurde ein **Konzert** veranstaltet, bei dem die **Kammicher Schützenkapelle** und der **Arbeitergesangverein** mitwirkten. Die Genossen **Burkert**, **Dahl** und **Dietl** hielten Begrüßungsreden, die ebenso wie die musikalischen Darbietungen mit großem Beifall aufgenommen wurden. Am Sonntag nachmittag fand der Besuch der **Bellevue**werke der **Sec** bei den Teilnehmern reiche Anregung. Am 16. Mai vormittags fand die **Generalversammlung** der **Sec** statt, über die wir noch berichten werden. Alles in allem war es eine erhebende Tagung, deren Verlauf von der Größe und Bedeutung unserer Genossenschaftsbewegung glänzendes Zeugnis ablegte.

Die dritte Reichskonferenz der Kinderfreunde.

Die Kinderfreundebewegung marschiert! Nicht nur die Zahl der Gruppen und der Mitglieder ist gewachsen, auch die Arbeit ist vielfältiger, ist zielbewusster geworden. Und war es auch noch immer nur eine Gruppe von Pionieren, die in Karlsbad am Samstag und Sonntag versammelt war, — so herrliche Arbeitsfreunde, so prächtiger Kampfwillie beherrschte die Tagung, so große Zubericht befehlte unsere Kinderfreunde, daß sich jedem Teilnehmer der Reichskonferenz die Ueberzeugung aufdrängte: diese Genossen und Genossinnen sind Träger einer verheißungsvollen Idee, sie sind Erfüller einer großen Aufgabe, sie leisten Arbeit, die für die gesamte Arbeiterbewegung von nicht hoch genug zu wertender Bedeutung ist, sie leisten Arbeit für uns alle.

Die Konferenz war sehr gut besucht, mehr als vierzig Delegierte waren gekommen, viele befreundete Organisationen hatten Vertreter geschickt. Für die österreichischen Kinderfreunde waren die Genossen **Max Winter** und **Anton Lesarek** erschienen (am Sonntag kamen auch die Genossen **Jalokli** und **Frankowski**), für das Frauenreichsamttee der tschechoslowakischen Sozialdemokratie nahm Genossin **Karpiskova** teil. Der Parteivorstand war durch die Genossen **de Witte** und **Hofbauer** vertreten, das Frauenreichsamttee durch die Genossin **Schaffer**, die Zentralbildungsstelle durch Genossen **Paul**, die Zentralgewerkschaftskommission durch Genossen **Franz Palme**, der Sozialistische Jugendverband durch Genossen **Ullmann**, die Naturfreunde durch Genossen **Horn**, die Arbeiteradmittenten durch Genossen **Tobauer**, der Verband der Arbeiterfänger durch Genossen **Hierath**, die Stadtgemeinde Karlsbad durch Genossen **Schaffelhofer**, die Bezirksverwaltungscommission durch Genossen **Palme**. Ferner waren vertreten die Kreis- und Bezirksvereine Karlsbad, das Frauen-Kreis-Komitee, die Kreisgewerkschaftskommission, die Vereinigung der sozialistischen Lehrer, der Kreisverband der Genossenschaften, sowie die Arbeiter-radfahrer. Insgesamt nahmen 21 Vertreter der verschiedensten proletarischen Organisationen teil. Genosse **Dr. Czoch**, der den Auftrag erhalten hatte, die Tagung für die Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge zu vertreten, hatte sein Fernbleiben schriftlich entschuldigt und wünschte der Tagung den besten Erfolg.

Eröffnet wurde die Tagung am Samstag nachmittags mit dem Liede „Froh sei die Kinderheit“, gesungen von einigen hundert proletarischen Kindern. Genosse **Schweiger**, der Verbandsobmann, gedachte in seiner Begrüßungsansprache der toten Genossen und Genossinnen, die Freunde und Förderer der Kinderfreundebewegung waren, besonders des Genossen **Hildebrand**, der mit so viel Liebe und so viel Verständnis sich der Kinderfreundebewegung angenommen, und skizzierte dann in wenigen Worten die Aufgaben der Konferenz.

Begrüßungsansprachen hielten Genosse **Winter**, der die Grüße der österreichischen Kinderfreunde und der Sozialistischen Erziehungs-Internationalen brachte, Genosse **de Witte**, der die Glückwünsche des Parteivorstandes und der westböhmischen Arbeiterorganisationen übermittelte, Genosse **Schaffelhofer** im Auftrage des Karlsbader Stadtrates, Genosse **Palme** im Namen der Zentralgewerkschaftskommission Karlsbad, und Genossin **Karpiskova**, die unter begeisterter Zustimmung der Versammelten berichtete, daß auch die tschechischen Genossinnen bemüht sind, Kinderfreundegruppen zu schaffen. Genosse **Hofbauer** besprach die behördlichen Verbote der Teilnahme der Arbeiterkinder an der Maiseier, ja sogar an Waiswanderungen und an innerischen Übungen und begründete eine Entschliegung, die die Beantwortung dieser behördlichen Maßnahmen durch besonders eifrige Unterstützung der proletarischen Erziehungsorganisationen fordert. Diese Entschliegung wurde einstimmig angenommen.

Nun folgte der interessante „**Rück- und Ausblick**“ des Verbandsobmannes Genossen **Prof. Schweiger**, der mit berechtigter Genugung darauf verweisen konnte, daß trotz Wirtschaftskrise und politischer Reaktion die Bewegung schöne Erfolge erzielte. Von 54 Gruppen vor drei Jahren ist die Zahl der Organisationen auf 84 gestiegen. In Böhmen hat der Reichsverein 2620 Mitglieder mit 3967 Kindern, in Mähren 947 Mitglieder mit 1218 Kindern, in Schlesien 316 Mitglieder mit ungefähr 300 Kindern. Am besten eingelebt hat sich der Kinderfreunde-Gedanke im Karlsbader Gebiet. Schwerstes Gemmis der Entwicklung der Organisation ist die Wirtschaftsnote des Proletariats, aber sie wird auch gehemmt durch das Mißverstehen noch immer sehr großer Kreise der Arbeiter, die die ungeheure erzieherische Bedeutung der Bewegung noch nicht erfasst haben. Genosse **Schweiger** besprach sehr eingehend die erzieherischen Aufgaben, wobei er die besondere Bedeutung des Arbeiters als Erzieher hervorhob. Unablässig war der Reichsverein bemüht, die in den Organisationen tätigen Genossen in besonderen Kursen zu schulen. — Leider ist es nicht möglich, die vielen wertvollen Anregungen **Schweigers** für die praktische Arbeit wiederzugeben, denn in seiner mehr als einstündigen Rede besprach er wohl alle wichtigen Aufgaben, die den Kinderfreunden gestellt sind. Besonders bedeutungsvoll war die Schaffung des Ferienheimes in **Kesselska**, in dem im letzten Sommer schon vierhundert Arbeiterkinder untergebracht werden konnten. Viel für einen Anfang — aber wie viele tausend Arbeiterkinder sind noch solcher Fürsorge bedürftig! Welche gewaltige Aufgabe ist uns da noch gestellt! — Besondere Aufmerksamkeit widmete der Redner der **Rotfa-**

len-Bewegung, die, so wie in Oesterreich, ein Werk der Kinder selber ist. Es gibt bereits fünfzehn Rotfaulen-Gruppen. — Zu den großen Ereignissen gehört der proletarische Kinderertrag, der im Vorjahre bereits in vierzig Bezirksstädten gefeiert wurde und der nicht nur ein Tag der Freude für die Kinder sein soll, sondern auch den Arbeitern sagen soll, welche Pflichten sie ihren Kindern gegenüber haben. — Genosse **Schweiger** besprach dann die Frage der **Zeitschriften**. Der „**Kinderfreund**“ ist nur ein Mitteilungsblatt für die Funktionäre, nicht eine allgemeine Elternzeitschrift. Zu den Kindern sprechen wir in der „**Jungen Welt**“, die monatlich als Beilage der „**Sozialdemokratin**“ erscheint. Wir hoffen, durch Vereinbarungen mit dem Arbeiter-Turn- und Sport-Verband zur Schaffung einer alle befriedigenden allgemeinen Kinderzeitschrift zu kommen. — Genosse **Schweiger** dankte schließlich allen Organisationen, die der Kinderfreundebewegung geholfen haben und sprach die Hoffnung aus, daß nach dem Werden einer ähnlich gearteten Bewegung im tschechischen Proletariat die Idee des Internationalismus Ergebnis des praktischen Lebens der Arbeiterkinder beider Nationen werde.

In der lebhaften, an Anregungen ungemein reichen Wechselrede besprach Genosse **Schneider** die eigenen Erfahrungen der Arbeit in den Ferienheimen, setzte sich Genosse **Tobauer** Karlsbad für rauchfreie Alkoholbesamfung ein, würdigte Genosse **Paul** Prag das Theaterpiel und besonders das Kasperl-Theater einer sehr eingehenden Untersuchung, worauf Genosse **Vauer** Bebedich sich mit der Erziehungspraxis in den Gruppen beschäftigte. Genosse **Thezarek** Wien regte die Anbahnung eines Kinderbriefwechsels mit den österreichischen Arbeiterkindern an, Genosse **Schöner-Ottowit** besprach die Frage der Selbstverwaltung der Kinder in den Ferien und schlug die Ausarbeitung von Richtlinien für die Arbeit der Hortleiter, Genosse **Lojovskij** Brüx wünschte die Ausgabe von Flugblättern gegen die Reaktion und die Ausgestaltung der Kinderzeitschrift, Genossin **Schaffer** gab die Versicherung ab, daß die Frauen so eifrig wie bisher die Arbeit der Kinderfreunde unterstützen werden. Genosse **Max Winter** schloß, wie die österreichischen Genossen gearbeitet haben, um Kinderbibliotheken zu schaffen. Binnen Jahresfrist gelang es, 180 Kinderbibliotheken aus dem Erträgnis besonderer Sammlungen zu errichten.

Am zweiten Verhandlungstage sprach Genosse **Hofbauer** über die Bibliotheksfrage und über die Ausgestaltung der Maiseier. Genosse **Schaffer** über die Agitation, die zur Ausbreitung der Bewegung führen soll, worauf nach einem kurzen Schlussworte des Genossen **Schweiger** einige organisatorische Beschlüsse gefaßt wurden. Der Sitz des Reichsvereines soll nach Karlsbad verlegt werden, das Sekretariat bleibt weiterhin in Brünn. Die Gebietsabgrenzung der Gauen soll den politischen Organisationen der Partei angepaßt werden. Ferner wurden Beschlüsse gefaßt, die eine stärkere Beschäftigung der nächsten Reichskonferenz auch durch die einzelnen Gruppen ermöglichen, und Beschlüsse über die Vertretung der Kinderfreunde in den Parteikörperschaften.

Genosse **Karl Nestomih** erstattete den Kassabericht, Genosse **Reichnauer** Problit beantragte die Entlastung des Kassiers, die einstimmig beschlossen wurde.

Genosse **Thezarek** Wien hielt sodann einen sehr interessanten Vortrag über die **Rotfaulen-Bewegung**, die ein Teil der Kinderfreunde-Bewegung ist, aus ihrem Geiste entspringen, die Bewegung der älteren Kinder. Es hat sich gezeigt, daß die älteren Kinder, etwa die vom ersten Jahre an, sich nicht mehr heimlich fühlen in der Gemeinschaft mit den kleineren Kindern, daß sie zwar nicht gemeinschaftsfremd sind, aber andere Gemeinschaften suchen, die Gemeinschaften gleichartiger und gleichgestimmter Kinder. Diese Ruben, die nicht mehr Kinder sein wollen und noch nicht Jünglinge sind, diese sich unvertreten fühlenden, deren Wesen so trefflich Leonhard Frank in seinem Roman „**Die Ränderbande**“ charakterisiert hat, und für die doch noch so sehr das tiefe Wort **Wynedens** Geltung hat, daß die Jugend noch nicht erkannt ist, sie sind es, die sich bei den **Roten Falken** gesammelt haben. Die **Roten Falken** sind das, was im Bürgerium die Pfadfinder sind, aber alles militärischen entleert und durchaus demokratisch. Unsere **Roten Falken** wählen sich ihre Führer selbst. Unsere **Roten Falken** fühlen sich stolz als rote Ruben und Mädel, als Arbeiterkinder. Unsere **Roten Falken** haben strenge Gebote, die sie sich selber gegeben. Und sie sind, obwohl man in Oesterreich eher ächremt hat, als die Bewegung propagiert, sehr rasch zu einer großen Schar angewachsen. Sie sind, wie sich jetzt schon zeigt, die besten Alter und seiner Befehreart entsprechende Organisation der Kinder. Es ist ein von den Kindern selber gewiesener Versuch, die proletarischen Kinder zu erfassen — und oft auch der Weg, der über die Kinder zu den Erwachsenen, zu den Eltern führt.

Wir begnügen uns mit diesen wenigen Andeutungen, weil wir noch ausführlicher über die „**Roten Falken**“ sprechen werden. — Die Konferenz dankte dem Genossen **Lesarek** durch herzlichen Beifall für seine schönen, gehaltreichen Darlegungen. — In der Wechselrede sprachen die Genossen **Reichnauer**, der seine Erfahrungen bei der Kinderfreundearbeit mit den älteren Arbeiterkindern besprach, Genosse **Kern**, der die **rote Falken** Bewegung vom Standpunkte der Jugendorganisation aus begründete, und Genosse **Ullmann** (Arbeiter-Turn- und Sportverband), der bestätigte, daß die Turnvereine die gleichen

43 Jahre Kerker in einem Urteilspruch. Vor dem Bezirksgericht in Grodno (Polen) wurde das Urteil gegen 32 Kommunisten gefällt, welche wegen antisozialistischer Agitation angeklagt waren. 6 Angeklagte sind zu je 3 Jahren, 9 zu je 2 Jahren, 2 zu je 1 1/2 Jahren und 4 zu je 1 Jahr schwerem Kerker verurteilt, der Rest freigesprochen worden.

Tod oder lebendig will sie der Dollarmann. Rodman Bonamaker, der den geplanten Flug des Kapitän Byrd von New York nach Paris finanziert, hat eine Entlohnung von 25.000 Dollars für die Aufwindung der französischen Piloten Kungesser und Gollé über ihrer Leichen aufgesetzt.

Der Bürgermeister von Teschen bei einem Banquet gestorben. Sonntag wurde der Verkehr auf der neu eröffneten Bahnlinie in Schlesien, Chybi-Skozow, aufgenommen. Die neue Bahnlinie schafft eine bessere Verbindung zwischen Polnisch-Leschien und dem Teschener Gebiet und wird den Weg für den ober-schlesischen Kohlenexport nach Oesterreich, Ungarn und Italien bedeutend verkürzen. Während des aus Anlass der Eröffnung in Skozow veranstalteten feierlichen Diners, an welchem zahlreiche offizielle Persönlichkeiten teilnahmen, erlitt der Bürgermeister der Stadt Polnisch-Leschien, Johann Michajda, einen schweren Schwächeanfall; trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb er an einer Herzlähmung. Der Verlorbene war eine bekannte Persönlichkeit in Oberschlesien. Er war vor dem Kriege 28 Jahre hindurch Abgeordneter des schlesischen Landtages in Troppau und durch zwei Parlamentsperioden Abgeordneter des österreichischen Parlamentes. Seit dem Umsturz war er Abgeordneter im schlesischen Sejm und im polnischen Sejm und seit dem Jahre 1920 Bürgermeister der Stadt Teschen. Er starb im Alter von 74 Jahren.

Automobilunglück. Sonntag vormittags ereignete sich während der zweiten Etappe der Touringfahrt des Oesterreichischen Touring-Klubs unweit von Pragarten ein schweres Automobilunglück. Der vom Ingenieur Anton Biro, dem Mitinhaber der Maschinenfabrik Wagner, Biro & Co., gesteuerte große sechsradrige Daimler-Wagen geriet ins Schleudern, stürzte sodann über eine Böschung herab und überschlug sich. Der Lenker des Wagens, Ingenieur Biro, blieb unverletzt, während seine 29-jährige Gattin lebensgefährliche Verletzungen davontrug, denen sie nach Ueberführung ins Pinger Krankenhaus bereits nach wenigen Stunden erliegen ist.

Tod durch Gas. In einer Wohnung eines Hauses auf der Schweiz in Wien wurde Montag ein Ehepaar durch ausströmendes Leuchtgas, das von der Straße aus infolge eines Bruches der Rohrleitung in die Wohnung eingedrungen war, schwer vergiftet und in bewußtlosen Zustände aufgefunden. Die Frau starb, während der Mann in tiefer Bewußtlosigkeit ins Spital gebracht wurde.

Vagabundierende Kinder in Rußland. Auf einer Versammlung des Fürsorgevereins für vagabundierende Kinder in Moskau wurde über das schwindende Interesse für diese Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit gellagt. Wohl sei die Zahl der unter Fürsorge stehenden Kinder von 540.000 im Jahre 1921 auf 205.000 Ende 1925 gesunken, was jedoch hauptsächlich auf die Verringerung der Zahl der Fürsorgehäuser zurückzuführen sei. Wieviele Kinder sich außerhalb der Fürsorgestätten herumtreiben, lasse sich nicht feststellen. Laute Klagen wurden erhoben über die alles Mögliche übersteigende Ueberfüllung der Fürsorgehäuser und deren mehr als klägliche Ausstattung. Durch diese unmöglichen Verhältnisse würden große Scharen von Kindern zur Flucht veranlaßt. Auch die in Dörfern angelegten Kolonien für Kinder hätten sich nicht bewährt. Statt der durch Arbeitsvermittlung erhofften Besserung der vagabundierenden Kinder sei in diesen Dörfern eine allgemeine Verwahrlosung eingetreten.

Feuer im Freibad Wannsee. Im Freibad Berlin-Wannsee, dem größten der zahlreichen Freibäder der Reichshauptstadt, das am Sonntag dem Verribe übergeben wurde, ist am Samstag mittags ein größerer Brand ausgebrochen, dem das Eingangsgelände mit den Kassen- und Empfangsräumen vollständig zum Opfer fiel. In dem 30 Meter langen Holzbau mit einem Strohdach war ein Installateur mit der Einrichtung der elektrischen Lichtleitung beschäftigt. Dabei scheint er, während er mit einer Lampe arbeitete, von einer Leiter gestürzt zu sein, wobei außerdem noch Kurzschluss entstand. Gleich darauf hatte schon das Dach Feuer gefangen, das sich unheimlich rasch ausbreitete, so daß die Feuerwehr sich darauf beschränken mußte, eine Ausbreitung des Brandes auf die benachbarten Gebäude und den benachbarten Wald zu verhindern. Der Arbeiter, der beim Sturz eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte, konnte noch gerettet werden; er hatte jedoch erhebliche Brandwunden erlitten und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Verdächtiger Velebenfund. Im Berliner Westhafen fanden Beamte des Reichswasserschutz am Samstag vormittags die Leiche eines Mannes, die schon seit einer Woche im Wasser gelegen haben mußte. Da der Tote einen Krampf in der Hand trug und die Hände über der Brust zusammengebunden waren, auch der Kopf blutunterlaufene Stellen aufwies, wurde zunächst mit der Möglichkeit eines Verbrechens geredet. Der Tote wurde aber dann als der 56 Jahre alte Schuhmacher Karl Hensel aus Schöneberg ermittelt. Er hatte sich am 5. Mai von seinen Angehörigen entfernt und schon wiederholt Selbstmordabsichten geäußert. Er dürfte wegen langer Arbeitslosigkeit seinem Leben ein Ende bereitet haben.

Eine Eisenbahn durch die Sahara. Der französische Abgeordnete de Warren hat im Parlament ein großartiges technisches Unternehmen angeregt. Er will die französischen Kolonien Algerien, Marokko und Tunis durch Eisenbahnen mit dem französischen

Sudan, dem Senegal Nigero und dem Kongogebiet verbinden. Eisenbahningenieur haben das Projekt geprüft und behaupten, daß drei Viertel der Strecke keine großen technischen Schwierigkeiten bieten: die Sahara sei leichter mit der Eisenbahn zu durchqueren als das Atlasgebirge, für dessen Durchtunnelung große Geldmittel erforderlich seien. Nach Vollendung der Eisenbahn könnte man aber in fünf Tagen mit der Eisenbahn von Paris bis in den innersten Teil des Sudan gelangen. Nun sind die Finanzen der französischen Kolonialgebiete weniger angespannt als die des Mutterlandes; da aber alle Teile des

französischen Reiches durch eine beratige Erschließung des innerafrikanischen Kolonialgebietes große wirtschaftliche Vorteile erlangen würden, nimmt man an, daß selbst der Finanzminister Poincaré keine grundsätzlichen Schwierigkeiten bereiten wird.

Polstendung mit Dynamit. In Paris erhielt ein Mechaniker ein Paket zugesandt, dessen Inhalt nach Entfernung der Umhüllung explodierte. Der Empfänger wurde im Gesicht, an den Händen und am Unterleib verletzt. In dem Paket befand sich eine Dynamitartprobe. Vermutlich handelt es sich um einen Raubakt.

Gerichtssaal.

Ein Todesurteil in Leitmeritz.

Auf Grund überzeugender Indizien.

Am 14. d. M., um 3 Uhr nachmittags, wurde der Prozeß gegen den Kaufmann Franz Beer aus Zschudenau, der beschuldigt ist, am 27. Oktober 1925 die Marie Burkert auf der Schöferwiese in Bodenbach ermordet zu haben, nach fünfjähriger Verhandlung zu Ende geführt. Die Geschworenen haben die an sie gestellte erste Hauptfrage: Ist Franz Beer des am 24. Oktober an Marie Burkert begangenen tödlichen Mordes schuldig, einstimmig bejaht. Die vom Gerichtshof erste gestellte Eventualfrage, ob Franz Beer die Tat in einer zeitweise abwechselnden Sinnesverwirrung vollbracht habe, wurde einstimmig verneint, ebenso wurde die zweite Eventualfrage, ob Franz Beer die Tat im Zustande einer augenblicklichen Sinnesverwirrung vollbracht habe, ebenfalls einstimmig verneint. Die dritte Eventualfrage, ob die Tat aus unehrenhaften Gründen geschah, wurde einstimmig bejaht. Die weiteren Hauptfragen, ob Franz Beer in Bodenbach hzw. Reichenberg sich einer solchen Meldung schuldig machte und ob er am 24. Oktober in Bodenbach durch Tragen einer unerlaubten Waffe, durch Uebersetzung des Waffenpatentes sich schuldig machte, wurden von den Geschworenen ebenfalls einstimmig bejaht. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde Franz Beer zum Tode durch den Strang verurteilt.

Der Verteidiger Beers meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Zu diesem Urteil muß bemerkt werden: Man kann nicht genug vor harten Urteilen auf Grund von Indizienbeweisen warnen. Der Fall Hanika und andere haben bewiesen, daß die erröte öffentliche Meinung oft solche Urteile den Geschworenen suggeriert, um später zu erkennen, daß etwas geschehen ist, das hart an Justizmaß grenzt. Im Falle Beer aber ist das Urteil der Geschworenen begründet. Die Indizien sind so belastend, daß der Beweis fast lückenlos ist, und ebendeshalb stellte sich heraus, daß Beer schon früher schreckliche Verbrechen begangen hat, deren wegen er nur milde bestraft wurde. Er hat u. a. einem Mädchen die Brüste abgeschritten. Nun mag eine humane Auffassung der Kriminaljustiz der Ansicht sein, daß Bestien vom Format des Beer in Irrenhäuser und nicht in den Kerker gehören. Sobald aber der allmächtige Irrenarzt die Zurechnungsfähigkeit feststellt, bleibt eben heute nur der Kerker als Ausweg übrig. Die Geschworenen, die mit Recht bei einem Individuum wie Beer die Wiederholung ähnlich schwerer Verbrechen fürchten, sind verpflichtet, das Schuldig zu sprechen und damit die menschliche Gesellschaft vor einem vielleicht triebhaften, sicher aber notorischen Verbrecher zu schützen. Daß auf das Schuldig hin der Richter nach unserem Strafrecht zunächst die Todesstrafe verhängen muß und erst die Begnadigung nötig ist, um die barbarische Todesstrafe in die lebenslängliche Kerkerstrafe zu verwandeln, gehört in ein anderes Kapitel.

Der Leidensweg eines Demonstranten.

Prag, 14. Mai. Am 23. Juli v. J. hatte eine Gruppe Arbeiter vor der ungarischen Gesandtschaft in Prag gegen das Schandurteil gegen Kalkoffi demonstriert. Polizei schritt ein und verhaftete dabei den jungen, 1899 geborenen Privatbeamten Josef S. Dieser soll einem Schutzmännchen, der die Menge zum Auseinandergehen aufforderte, nicht Folge geleistet haben und ihn in seiner Amtshandlung dadurch behindert haben, daß er den gegen ihn erhobenen Fendel mit der Hand festhielt. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen S. die Anklage wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit und wegen Aufruhrs. Der Privatbeamte wurde zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt. In der Urteilsbegründung vom 17. November v. J. heißt es, daß S. sich auch des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit dadurch schuldig gemacht hätte, daß er den Fendel des Polizisten festhielt und den Polizisten so daran hinderte, die Menge auseinanderzutreiben. Gegen diese Urteilsbegründung erhob der Anwalt die Nichtigkeitsbeschwerde, der Oberste Gerichtshof wies den Fall zu einer neuerlichen Verhandlung dem Berufungsinstanz zu und so fand heute eine neuerliche Verhandlung statt, in welcher dem Einsprache des Advokaten betreffs Verhinderung der Amtshandlung in bezug auf die ganze Menge Demonstranten stattgegeben wurde, S. aber trotzdem des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit und des Aufruhrs schuldig erkannt wurde. Der Senat setzte ihm die Strafe auf zehn Wochen herab, also im ganzen um 11 Tage. In Anbetracht des Schandurteils gegen Kalkoffi, das die gesamte Antikultur empörte, ist auch die Strafbemessung von zehn Wochen unbedingt für den bisher vollkommen unbescholtenen Beamten eine sehr harte. Dem Senat sah Dr. A. Medved vor.

Am die Vaterchaft.

Prag, 13. Mai. Ein interessanter Paternitätsprozeß fand dieser Tage vor dem Landesgericht in

Zivilsachen in Prag statt. Eine uneheliche Mutter namens Anna Alha strengte gegen einen gewissen Karl Kalkoff die Paternitätsklage an. Bekanntlich gilt in einem Paternitätsprozeß die Aussage der unehelichen Mutter und es ist ein weiterer Beweis für die Vaterchaft nicht nötig, wenn die Mutter erklärt, daß der intime Verkehr in einem Zeitraum von wenigstens 180 Tagen vor der Geburt oder in spätestens 300 Tagen vor der Geburt stattgefunden hat. Gelingt es dem wegen der Vaterchaft gelagten Manne nicht, das Gegenteil zu beweisen, so bleibt ihm nichts übrig, als die Alimente zu bezahlen. Die Alha gab nun an, daß sie am 16. September 1925 in Begleitung ihrer Mutter auf einer Tanzunterhaltung geweselt hätte, sich dann am Heimwege von ihrer Mutter entfernt und mit dem Angeklagten verkehrt hätte, welchem Verhältnisse ihr Tochterchen Zdenka entstammte. Das Kind kam am 22. Mai 1926 zur Welt und mußte daher als eine Frühgeburt bezeichnet werden. Das Bezirksgericht Karolinenthal verurteilte Kalkoff zur Zahlung der Alimente. Kalkoff wandte zwar ein, daß das Kind ja eine Frühgeburt sein müsse, wenn es sein Kind wäre, und bestritt jeden Verkehr mit der Klägerin, allein das Gericht schenkte im Sinne des § 163 des bürgerl. Gesetzbuches der Mutter Glauben. Kalkoff erhob gegen dieses Urteil beim Landesgerichte Rekurs, da er sich nicht schuldig fühlte und die Angaben der Alha als erlogen bezeichnete, im Gegenteil einen gewissen Cepela namhaft machte, mit dem die Alha wiederholt verkehrt hatte. Er stellte den Antrag, durch Gerichtsarzte feststellen zu lassen, ob das Kind eine Frühgeburt gewesen sei. Aus den Matrizen wurde festgestellt, daß das Kind am Tage der Geburt dreieinhalb kilo wog und 50 Zentimeter groß war, ein Umstand, welcher nach der Ansicht der Ärzte eine Geburt nach acht Monaten ausmachte. Kalkoff berief sich wieder auf seine ursprüngliche Aussage, auf jener Tanzunterhaltung mit dem Mädchen eine Runde getanzt und sie seit jener Zeit überhaupt nicht mehr gesehen zu haben. Das Gericht schenkte seiner Anklage mit Rücksicht auf das ärztliche Gutachten Glauben, und so wurde das Urteil mit ihrer Paternitätsklage abgewiesen. Vielleicht wird sie sich mit der Zeit doch erinnern, vor der Vater des Kindes gewesen ist.

Ist Bier ein Nahrungsmittel oder ein alkoholisches Getränk.

(Vor dem Brigadegerichte Pilsen.)

Obrige Frage wurde keineswegs durch die Lebensmitteluntersuchungsstation, sondern durch das Brigadegericht in Pilsen entschieden. Zwei Gendarmen verfolgten ein Zigeunermädchen, das sie offensichtlich auf eine falsche Spur geführt hatte. Als sie das Mädchen hobhaft wurden, ohrfeigten sie es und schrien dann in ein Wirtshaus ein, wo jeder ein Glas Bier austrank. Da das Mädchen — es soll sich um einen Badenstreich gehandelt haben — vor Zeugen geschlagen wurde, welche die Anzeige erstatteten, wurden beide Gendarmen eines Disziplinarvergehens wegen angeklagt und als besonders erschwerend die Pflichtverletzung im Dienste durch das Einkehren im Wirtshaus angenommen. Die beiden Gendarmen wiesen nach, nach einem antretenden Gange in jenem Wirtshause sei ein Glas Bier getrunken zu haben und beriefen sich darauf, daß ihnen jenes Glas Bier ein Abendessen ersetze und daher von einer Pflichtverletzung durch das Einkehren im Wirtshause nicht gesprochen werden könne. Das Gericht nahm daher von diesem Punkte der Anklage Abstand und verurteilte sie nur wegen des Schlagens der Zigeunerin zu fünf Tagen Arrest bedingt.

Nachen im Gerichtssaal.

Die Narbe.

Alois R., Kaufmann, ist stark verheiratet. Nun steht er vor Gericht wegen Verführung unter Zwang der Ehe. Die Klägerin ist ein junges Mädchen. Er leugnet die Bekanntschaft mit ihr. „Das Fräulein muß sich irren!“ sagt er. Richter (zu dem Mädchen): Also, was sagen Sie dazu? — Klägerin: Ich irre mich bestimmt nicht. Dieser Herr ist schwerhörig, der Herr damals war es auch. Dieser Herr hat eine Brille mit grünem Lederfutter, jener hatte die gleiche Brille. Dieser Herr hat einen englischen Schweiß, jener hatte auch einen. Jener Herr hatte aber eine Narbe am ... hier stoßt die Klägerin. — Richter: Dieser Herr hat aber keine Narbe, wenigstens sehe ich keine. — Klägerin: Er hat sie sicher, man sieht sie nur nicht. Er hat sie am ... man kann das nicht sagen. (Pause.) Das Auditorium schreit. Plötzlich kommt über die Klägerin die Entschung, sie ruft schüchtern erleichtert, daß sie die richtige Form gefunden hat: „Er sitzt darauf.“ — Richter: Wie wissen Sie das? Die Klägerin sieht zur Seite und wird rot bis unter die Haarwurzeln. Der Richter weiß sich zu helfen. Im Hause ist ein Gerichtsarzt anwesend. Er wird geholt, die Essentialität wird ausgetastet, und nun beginnt ein Lokalaugenstein an dem Geflagten. Der Gerichtsarzt untersucht ihn eingehend aufmerksam, aber — keine Narbe ist zu entdecken. Alois wird freigesprochen.

Der „Lieber Herr“.

Mit der Ansprache des Richters leben die meisten, die vor das Bezirksgericht kommen, auf dem Kriegsfuß. Der eine spricht nur vom „Hohen Bezirksgericht“, der andere erhebt den Richter tagfremd zum Hofrat, auch den Titel „kaiserlicher Rat“ bekommen die Richter noch beigelegt. Herr S., ein Gastwirt aus dem Lichtenal, hat sich einfach gemacht. Auf die Frage des Richters, was er zu der Anklage zu sagen habe, beginnt er also: „Mei lieber Herr, i kann nur sag'n, daß das alles net wahr is. Bei unfern Wäb'n, mei lieber Herr...“, und in jedem Satz nennt er den Bezirksrichter wenigstens einmal seinen lieben Herrn. Schließlich wird das dem Richter zu dumm. Er unterbricht den Redefluß des Geflagten und sagt: „Sie, ich bin Bezirksrichter und kein lieber Herr, und schon gar nicht Ihr lieber Herr. Wenn Sie mich noch einmal so ansprechen, verhängte ich eine Ordnungsfrafe über Sie!“ Darauf der Geflagte: „Gnat is, i werd' mir's merken — mei lieber Herr!“

Aus einer Anwaltskanzlei.

Ein bekannter Anwalt, der oft schwere Jungen zu verteidigen hat, die ihn nach verübter That meistens aussuchen, um sich Rat bei ihm zu holen, hat in seiner Kanzlei über seinem Tisch folgende Tafel, deutlich sichtbar, angebracht: „An die Herren Einbrecher! Ich mache Sie aufmerksam, daß Sie sich hier in meinem Arbeitszimmer befinden und nicht in Ihrem!“

Wenn also?

Ein Anwalt plädiert für einen Einbrecher und sagt: „Der Herr Staatsanwalt hat es meinem Klienten als besonders erschwerend angerechnet, daß er bei Tag eingebrochen hat. Was würde der Herr Staatsanwalt erst sagen, wenn mein Klient bei Nacht eingebrochen hätte? Ja, hoher Gerichtshof, wann soll denn ein Einbrecher eigentlich einbrechen?“

Volkswirtschaft.

Eine Großfusion in der reichsdeutschen Porzellanindustrie. Die Porzellanfabrik Kahla baut ihren Konzern durch Fusion der von ihr beherrschten Unternehmungen zum Porzellankonzern aus. Seit 1922 bereits war die über 3500 Angestellte und Arbeiter beschäftigende Porzellanfabrik Kahla mit der S. Schomburg u. Söhne A.G. in Großdubrau durch engste Interessengemeinschaft verbunden. Fast das ganze Kapital war beim Kahla-Konzern. An den Porzellanfabriken Schönwald in Schönwald (Oberfranken) und E. u. A. Müller A.G., ebenfalls in Schönwald, hatte der Kahla-Konzern entscheidende Beteiligungen. Diese vier Fabriken, die zusammen ein Aktienkapital von 15 Millionen Mark haben, werden jetzt auch juristisch zu einer Firma vereinigt, nachdem sie bisher als einheitlicher Betrieb anzusehen waren. Ausgesagt werden in dem neuen Trust nach den Mitteilungen der Verwaltung etwa 6000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die zusammengeschlossenen Fabriken haben Aufträge für mehrere Monate.

Englische Bergarbeiterkonferenz. Die Exekutive des britischen Bergarbeiterverbandes hat in einer am Donnerstag in London abgehaltenen Sitzung beschlossen, eine außerordentliche Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter zum 2. Juni einzuberufen. Die Aufgabe dieser Konferenz ist: 1. Besprechung der bedrohlichen Lage im britischen Bergbau; 2. Diskussion des Anti-Gewerkschaftsgesetzes; 3. Berichterstattung über die internationale. Das offizielle Kommuniqué weist u. a. auch auf die für den 28. Mai nach Paris einberufene Sitzung der Bergarbeiterinternationale hin, in der die Stellung des internationalen Sekretärs Frank Hodges erörtert werden soll, und stellt fest, daß die Konferenz in diesem Zusammenhang „wichtige Entschlüsse“ zu fassen haben wird.

Ausperrung in der Rüstindustrie. Die streikenden Eisen- und Metallarbeiter in Rüstwerken haben erklärt, daß sie nicht geneigt seien, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeitgeber haben hierauf sämtliche 300 Arbeiter ausgesperrt.

Dev'enturie.

Prager Kurse am 16. Mai.

	Gulden	Mark
100 holländische Gulden	1349.50	1355.50
100 Reichsmark	797.75	801.75
100 Pölas	428.25	471.25
100 Schweizer Franks	648.25	651.25
1 Pfund Sterling	163.37 1/2	164.57 1/2
100 Lire	182.50 1/2	188.82 1/2
1 Dollar	33.94 1/2	33.94 1/2
100 französische Franks	131.90	133.10
100 Dinar	59.14	59.64
100 Pennäs	587.75	591.75
100 polnische Zloty	378.87 1/2	378.87 1/2
100 Schilling	473.50	476.50

Literatur.

Max Glaser, Akerhand Berlin und Menschen. Verlag M. Schulz, Prag VII. Glaser vertritt hier, in einer Art von gereinigter Terzabeln Zählern auf das gesellschaftliche Leben und andere Erscheinungen, wie Kunst, Literatur usw. zu geben. Man muß den Versuch als mißglückt ansehen, wenn man auch ein paar gute Gedichte in der Sammlung findet, wie z. B. Die Händler, der Zäpvan. Am annehmbarsten sind noch jene Gedichte, in welchen er den Heimaten anspricht und seine dabei verflücht. J. R. G. A. Weiskopf, Die Flucht nach Frankreich. 3. Novellen. Ais-Verlag, Wien-Berlin. — Drei Wöner proletarischer Novellen aus der Feder des Prager Schriftstellers, von denen die zweite: „Ein Soldat der Revolution“, ein Meisterwerk ist. Wir lesen in der letzten Zeit kaum etwas Bodenferes und Reiferes auf dem Gebiete proletarischer Dichtung. Weiskopf ist ein Dichter. J. R.

Der Film.

Acht Herzen in Flammen. Ein neuer tschechischer Film mit der üblichen unmöglichen Operettenhandlung, in der es diesmal sogar vier glückliche Paare gibt, wie schon der Titel andeutet. Im vorhinigen sei festgestellt, daß bei einem so unmöglichen Vorwurf jede Bemühung, der Erzeuger weitern muß, umso mehr, da die registrierte Seite der einheimischen Filme an und für sich die schwächste Seite der hiesigen Produktion darstellt. Bei der in Prag üblichen Produktionwirtschaft kann es weiter nicht wunder nehmen, wenn der Film mit einigen Ausnahmen sehr besetzt ist. Gut ist der Regisseur des Filmes Ferry Seidl in der Rolle eines Kammerdieners; seine Regieleistung reicht bei weitem nicht an diese gut gefundene Gestalt heran. Eine neue Entdeckung des Regisseurs ist Bohumil Lamac, dem man in dem hoch grotesken Liebhaber eine Zukunft voraussetzen kann. Gut wie immer ist auch Oenzl Slegl vom Durian-Theater, ein Top, der leider viel zu wenig Beachtung findet, in seinem Schatten auch der sehr gut aussehende Dr. Citanek. Von den weiblichen Darstellerinnen wäre nur Nora Ferry zu erwähnen, deren Aufgabe aber auch mit ihrem bloßen Vorhandensein erschöpft zu sein scheint. Um aus der marianen Fehlbesetzung bloß einen Namen herauszugreifen, sei der jugendliche Liebhaber des Herrn Karl Heindl erwähnt; ganz abgesehen davon, daß er — unerfindlich warum — in einer Uniform herumläuft, damit seine absolute Unbegabung und Uneignung noch krasser ins Licht gerückt werde, weiß er

anscheinend nie, was er machen soll und warum er eigentlich photographiert wird. Allerdings muß man objektiv zugeben, daß diese Harmlosigkeit in der Fülle der übrigen Schwächen weiter gar nicht auffällt. Photographiert ist der Film stellenweise annehmbar, in den Interieurs meist mit einer erstaunlichen Natürlichkeit, die von den Grundregeln der Filmerei keine Abnung hat. Der Film erscheint im Bereich Karl Spelina.

John Barrymore, der bekannte amerikanische Schauspieler, beabsichtigt das Leben Cellinis zu verfilmen. Ursprünglich plante Rudolf Valentino diesen Stoff zu wählen.

Henry Ford als Filmproduzent. Henry Ford, der Automobil-König, läßt nach einem bekannten englischen Lied „Mary hat' ein kleines Lam“ einen Film drehen.

In Amerika gibt es augenblicklich etwa 17.000 Filmstudios mit einer wöchentlichen Besucherzahl von etwa 60.000.000 Personen, das heißt, daß jeder Amerikaner alle 14 Tage einmal ins Kino geht.

Der lebende Leichnam, das bekannte Drama von Leo Tolstoi, wird von der Meschrapom-Ruß unter der Regie von S. Seljabuschsky verfilmt werden.

W. St. Richmond im Film. Die polnische Filmgesellschaft „Sinfis“ plant einen Film „Das gelobte Land“ nach dem Roman des kürzlich verstorbenen polnischen Schriftstellers W. St. Richmond zu schaffen. Der Roman erscheint in deutscher Sprache unter dem Titel „Lodj“, in welcher Stadt sich die Handlung auch größtenteils abspielt.

Kunst und Wissen.

Italienische Opernstagione.

Letzter Abend:

„Der Troubadour“ von Giuseppe Verdi.

Nach der sehr fragwürdigen „Rigoletto“-Aufführung hat das am Neuen Deutschen Theater gastierende italienische Opernensemble am Samstag in Verdis „Troubadour“ angenehme Überraschung. Schon allgemein musikalisch hatte diese Aufführung die richtige Stimmung und auch mehr italienischen Charakter, weil der Dirigent des Ensembles Egidio Tanco diesmal mehr aus sich heraus ging, mit Allegro und Fortis nicht geizte und es auch an Temperament nicht fehlen ließ. Die leidenschaftlichen und dramatischen Akzente und Gegenfälschkeiten, die nun einmal zu Verdis dramatisch lebendiger Opernmusik gehören, kamen denn auch im „Troubadour“ endlich mehr zur Geltung und gaben uns den Glauben an die spezifisch italienische Opernkunst wieder. Auch hinsichtlich der Solisten gaben uns die Italiener diesmal einen besseren Begriff von dem sprichwörtlichen Zinnumreichtum ihres Heimatlandes. So hörte man als Marico einen Tenor namens Adalberto Giovanni, der über eine Heldentenorstimme von geradezu ungläublicher Kraft und unverbrauchter Sieghaftigkeit verfügt. Schade, daß Mangel an gesanglicher Kultur, an Intonationssicherheit, musikalischer Sicherheit und darstellerischer Gewandtheit die Leistungen dieses Tenorphenomens beeinträchtigen; er mühte sonst die Zentration der europäischen und amerikanischen Opernwelt sein. Auch eine ausgezeichnete dramatische Sopranistin hörte man als Leonore, Signora Bionica Tanco, deren selten schöne, weiche, ausgeglichene und leuchtende Sopranstimme sich auch durch glänzende und mühelos ansprechende Koloratur auszeichnet. Auch bei dieser Künstlerin ist es bedauerlich, daß ihr Darstellungsvermögen weit hinter ihrer gesanglichen Kunst zurückbleibt, daß ihre Intonation nicht immer rein ist und daß ihre Aussprache jeder Artikulation und damit jeder Verständlichkeit entbehrt. Eine Altistin von ganz großem Format in stimmlicher und gesangsmusikalischer Hinsicht ist Sara Majo, die die Zigeunerin Arcana sang; sie hat auch als Darstellerin restlos befriedigt. Unter den übrigen Sängerinnen und Sängern ersang sich hauptsächlich der Baritonist Gregori als Graf Luna stärksten Beifall, der wiederum durch die, freilich auf Kosten der Tiefe und Mittellage entwickelte, ungewöhnliche, tenorale Höhe seiner Stimme strahlte; seine große Arie im zweiten Akte sang er übrigens auch mit vorbildlicher musikalischer und gesanglicher Phrasierung. Auch die schöne und große Bassstimme Signor Autoris als Ferrando fiel diesmal wieder angenehm auf. Das bei den phantastischen Eintrittspreisen nicht allzu zahlreich erschienene Publikum gab sich diesmal gerne und ganz dem Genuße italienischer Original-Opernkunst hin und spendete reichlich, mitunter frenetischen Beifall. Die große Stretta des Marico wurde sogar da capo begehrt; sie wäre auch sicher noch ein drittesmal gesungen worden, wenn sich nicht Kapellmeister und Orchesterleiter schon von ihren Pulsen entfernt gehabt hätten. — d.

Prager Konzertsaal.

Trotz Frühling und vorgeschrittenen Konzertsaison gab es in der letzten vierzehntägigen Berichtszeit noch eine Menge beachtenswerter Konzerte. Fast alle dienten der Kammermusik, der solistische Darbietungen nur Mittel zum Zweck sind; ein einziges Konzert war rein solistischer Natur. Dieses bestritt der ausgezeichnete Prager deutsche Pianist Franz Langer, der sich in den letzten Jahren seines Wirkens als Professor des Klavierspiels an der Prager deutschen Musikakademie bereits einen glänzenden Namen erworben hat. Langer ist einer von der seltenen Pianistenart, die blendende technische Kunst auf ihrem Instrumente mit hervorragender Musikalität verbinden und in ihrem Spiele von staunenswerter stilistischer Vielfältigkeit sind. Nur unter solchen künstlerischen Voraussetzungen ist es erklärlich, daß Langer die klassischen Werke Beethovens und Schumanns genau so überzeugend interpretiert, wie jene der modernen und modernsten Tonsetzer, deren unerschöpflicher Vorrat Langer übrigens seit jeher ist.

Langer hatte auch diesmal die ganz zweite Abteilung seines Vortragsprogramms der modernen Tonkunst gewidmet, während die erste der klassischen Klaviermusik diente. — Einen hochinteressanten Kammermusikabend dankte man der Uckerleka Beseda, dessen ausführende Künstler der Cellist und Professor der Prager deutschen Musikakademie Maurits Frank, der tschechische Geiger Rovaal und der tschechische Pianist Silvester Hippmann waren. Man hörte eine aus dem Jahre 1860 stammende Cellosonate des französischen Schweizerischen Neutöners Honegger, ein Werk, das ganz die extravagante persönliche Note dieses Musikmodernisten trägt, formal aber meisterliches Können offenbart, und als zweite moderne Novität eine Geigen- und Violoncellsonate des tschechischen Neutöners R. B. Jiral, eine formschöne, inventionsreiche, im Detail geistvolle und immer fesselnde, gemäßigt moderne Komposition. Die begleitende Schlussnummer dieses Kammerkonzertes war Schuberts köstliches, melodienüberflutendes Trio opus 99 in B-Dur. — Hochwertige Kammermusik wurde auch in einem Wohltätigkeitskonzert des Böhmertal-Damenkomitees geboten, dessen künstlerische Durchführung in den Händen des ausgesprochenen Prager deutschen Trios der Professoren der Deutschen Musikakademie Willy Schwyda (Violine), Maurits Frank (Cello) und Franz Langer (Klavier) lag. Drei der schönsten Kammermusikwerke der Musikliteratur kamen hierbei zur Aufführung: Brahms' Trio in C-Moll, Beethovens Trio in G-Dur und Dvořaks H-Moll-Trio opus 65. Man hat diese Meisterwerke selten so passioniert und mit technischer Vollendung spielen hören wie diesmal von unseren heimischen Künstlern. — In einem zweiten Wohltätigkeitskonzert der Berichtszeit ließ sich nach langer Zeit wieder einmal das Prager Sinfonie-Orchester unter der Herrschaft des Dirigenten, Vukosavl, Zahradnik und Jaros hören. In Dvořaks blühend schönem D-Moll-Streichquartett und Beethovens A-Dur-Quartett zeigten die Künstler nicht nur außerordentliches technisches Können, sondern auch und vor allem raffige Musikalität und starkes Empfinden. Solist bei diesem Konzerte war die jugendliche Prager Pianistin Gerta Korff, deren ganz ungewöhnliche technische Fertigkeit man schon von früheren Konzerten her kennt. Neben klassischen Klavierwerken von Bach, Beethoven, Scarlatti und Chopin spielte die Künstlerin diesmal auch eine moderne Komposition des tschechischen Tonsetzers R. B. Jiral. — Das tschechische Staatskonzertatorium hatte neben seinem laufenden zwölften öffentlichen Musikabend noch ein Sonderkonzert moderner Musik veranstaltet, in dessen Programm hauptsächlich die tschechischen Neutöner vertreten waren. Auch bei diesen beiden Veranstaltungen fiel wieder die vorgeschriebene technische Festigkeit und geistige Reife der ausführenden Hörerinnen und Hörer dieser Muster-Musik.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (156-1), 7 Uhr: „Wiener Blut“. Mittwoch (157-1), 7 Uhr: „Fiesko“. Donnerstag (158-3), 7 Uhr: „Nacht in Venedig“. Freitag, 7 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Glück in der Liebe“. Samstag (160-4), 7½ Uhr: Gastspiel Erik Enderlein: „Rheingold“. Sonntag (159-3), 6½ Uhr: Gastspiel Erik Enderlein: „Die Walküre“. Montag (161-1), 7 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Glück in der Liebe“.

Spielplan in der Kleinen Bühne. Dienstag: „Spiel im Schloß“. Mittwoch: „Mit Chocolate“. Donnerstag: „Olapotrida“. — „Alkestis“. Freitag: „Dorothea Kugermann“. Samstag: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Hulda Behl in Venedig“. Sonntag, 7½ Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Hulda Behl in Venedig“. Montag: „Olapotrida“ — „Alkestis“.

Herausgeber Dr. Ludwig Czec.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-AG, Prag.
Für den Druck verantwortlich: D. Polik.

Turnen und Sport.

Arbeiter Sport.

Voranzeige! Der Allgemeine Arbeiter-Verein „Vorwärts“, für Bodensadt und Umgebung, veranstaltet am 26. Juni l. J. das Gründungsfest seines 30jährigen Bestandes, verbunden mit Saalöffnung seines Arbeiterheimes und bittet sämtliche Bruderorganisationen, sich diesen Tag freizuhalten und ihm die Ehre ihres Besuches zu geben. Die Einladungen an die Organisationen ergehen rechtzeitig.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

Slavia gegen Tennis Borussia Berlin 1:0 (0:0). Nach langer Zeit hatte man wieder einmal Gelegenheit, eine reichsdeutsche Mannschaft in Prag spielen zu sehen. Sie kam zwar nicht aus der Fußballmetropole Nürnberg-Fürth, sondern aus Berlin. Es hat nicht wenige Zweifler über das Können der Berliner Elf gegeben und schon im Geiste sah man die Slavia mit einer effektiven Toranzahl siegen. Die angenehm enttäuscht aber waren die nicht allzuviel erschienenen Zuschauer von den Berlinern. Sie verstehen Fußball zu spielen und waren den Profis der Slavia in allen Belangen überlegen. Sie pflegten ein flüssiges, flaches Kombinationspiel, zeigten auch halbhohe Zuspiel und ein ausgeprägtes, sicheres Kopfspiel und gepaart mit Schnelligkeit gaben die Deutschen daher der Slavia einen mehr wie ebenbürtigen Gegner ab. Daß trotzdem dieses Spiel zu Ungunsten der Berliner ausfiel, war mehr dem Pech mit gut gemeinten Schüssen und auch der großen Schußlichkeit der Stürmer vor dem gegnerischen Tore zuzuschreiben. Die Stürmer sind sehr schnell, besonders die beiden Flügel, verstehen sich ausgezeichnet und bereiteten der Slaviahintermannschaft sehr lange Minuten. Das Halb hatte im Mitteläufer wohl seinen besten Mann, der auch der beste Spieler am Tage überhaupt war. Seine Nebenleute verdarben nichts, reichten aber über dem Durchschnitt nicht hinaus. Die Verteidigung der Berliner war sehr gut; sicheres Ballabnehmen und Verständnis in jeder Lage zeichneten sie aus. Der Tormann imponierte durch seine Ruhe und fabelhafte Sicherheit, das eine Tor, das er passieren lassen mußte, war aus nächster Nähe geschossen. Slavia hatte mit diesem Spiel wohl geglaubt, seinem Gegner aus dem Amateurlager mit einer gehörigen und in aller Ruhe erzielten Punktzahl zu können. Das ist ihr trotz des Sieges mit einem Tor Unterschied nicht gelungen und hat auch diesen gar nicht verdient. Die Stürmerreihe der Roten konnte sich infolge der guten Leistung der gegnerischen Hintermannschaft nicht entfalten und die Angriffe, die sie inszenierten, nahmen sich manchmal recht dilettantisch aus. Die Halbsreihe hatte vor der Pause fast gar nichts dreinzureden und kam erst nach der Pause zeitweilig in Schwung. Einzig und allein bei der Slavia konnte das Verteidigungstrio imponieren, besonders der Tormann, der durch Verwegenheit manche heisse Situation beiseite konnte. Das siegreichende Tor fiel 15 Minuten vor Schluß des Spieles. Schiedsrichter Straka bemühte sich, das Spiel objektiv zu leiten, aber es gelang ihm nur teilweise. Alles in allem: es war ein technisch hochstehendes, faires Spiel.

DfC Amateure gegen DSK Gablonz 3:2 (2:0). Das am Sonntag in Gablonz ausgetragene Spiel sah die Prager als Sieger, die in der ersten Halbzeit ein schönes Spiel vorführten, trotzdem sie ohne Arnstein und Cimetra spielten. Nach der Pause benachteiligte der Schiedsrichter die Prager sehr, so daß die Gablonzer ein für sie günstiges Resultat erzielen konnten.

DfC Profi gegen SK Zidenice 3:3 (2:0). Dieses Spiel fand in Brünn statt. Zidenice hatte noch das Spiel vom Vortage in den Beinen und doch gelang es, ein Unentschieden zu erzielen. Die Prager konnten nur in der ersten Halbzeit befriedigen. Nach der Pause belagerten die Brünnner das DfC-Tor und erzielten ein Tor nach dem andern. Patel wurde in diesem Tor verletzt, spielte aber trotzdem weiter bis er ziemlich gegen Schluß durch Jimmy ersetzt wurde. (Es wundert uns sehr, daß Patel solange „gepielt“ hat, denn für gewöhnlich tritt er schon viel früher ab.) DfC hatte seine besten Spieler in Bobor, Steffl und Rudynka. Bei den Brünnnern besonders der Tormann und die Verteidigung.

Weitere Resultate. Prag: Sportbrüder gegen SK Dejvitz 5:3 (3:2), Union Zizkov gegen Sparta Rezik 4:1 (1:0), SK Praha VII gegen Union VII 4:3. — Adabo: SK gegen Rapid Prag 6:1 (3:1), Sparta gegen SK Smichow 2:1 (1:1). — Königgrätz: SK gegen Skvan Wien 1:1. — Pardubitz: Ruzelski SK gegen SK 4:1. — Budweis: DfC gegen Meteor 7:0 (2:0). — Eger: Sportbrüder gegen DfC Sturm Prag 3:2 (3:1). — Brüx: Sportbrüder Schredenstein gegen DfC Komotau 4:1 (1:1), Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft: SK Most gegen Turner SK 5:0 (2:0). — Teplic: OAGC Prag gegen DfC 4:1 (0:1)! — Auffig: DfC gegen DSK Brüx 6:1 (3:1). — Podonach: SpV gegen DfC Warnsdorf 13:2 (6:0)! — Restonitz: DfC gegen Sportbrüder Benfen 3:3 (2:1). — Leitmeritz: SK gegen Reichenberger SK 1:0 (1:0). — Reichenberg: DfC gegen DfC Trautenau 11:1 (8:0)! — Brünn: Samstag: SK Zidenice gegen Hungaria Budapest 1:5 (0:4); Sonntag: DfC gegen DSK 6:5 (3:1). — Proshnik: Hungaria Budapest gegen SK 4:1. — Olmitz: Mor. Slavia Brünn gegen DSK 0:1 (2:1). — M. Dstrau: SK gegen DSK 5:1 (2:0). — Troppan: DfC gegen SK Wistowitz 4:2 (2:0). — Preßburg: Komjeti Budapest geg. SK Bratislava 8:5 (2:1), Samstag; Sonntag: Komjeti gegen Maffabea 3:0. — Budapest: Profi gegen Amateure 10:2 (3:0), Vofas gegen SK 4:2

(3:1). — Szegedin: Postha gegen Wiener Sportklub 3:2 (0:2). — Weigrab: Samstag: Viktoria Zizkov gegen Dobinstvo 4:1 (2:0); Sonntag: Viktoria gegen Belgrader SK 3:1 (3:1). — Wien: Viktoria gegen Wader 3:2, Simmering gegen Austria 8:2, Rapid gegen VAC 1:0, WAC gegen Vienna 2:1, Rudolfsbühl gegen Craker 2:2. — Sofia: Südbalkan geg. Bulgarien 2:0 (0:0). — Magdeburg: Cechoslowen Rostke-Prag gegen SK 6:2 (2:0), Samstag. — Chemnitz: Cechoslowen Rostke gegen SK Brauch 5:0 (3:0). — Duisburg: Turnier gegen SpV 4:2 (2:2), Samstag. — Amsterdam: Hollandsch gegen Newcastle United 4:0! — Venwarden: Norddeutsches gegen Nordholland 3:3. — Basel: Mandelster United gegen Ed Vens 0:1 (3:0), Samstag. — A. de Laide (Australien): Bohemians (USA, Brävoice) gegen Vänders 2:1 (1:1).

Leichtathletik.

Böhmisch-Prag. Dieser Lauf wurde Sonntag ausgetragen und führte über eine zehn Kilometer lange Strecke. Sieger wurde Römisch (Slavia) in 33:46,8, der damit Vohraliks Rekord mit 34:29 schlug. 2. Redobitz (Mönggrah) 34:37, 3. Kofial (Sparta). 61 Läufer liefen diese Strecke unter 40 Minuten.

Neue Leichtathletikrekorde. Sonntag wurden folgende neue Rekorde aufgestellt: Tschekoslowakei: Simel (Slavia Prag) im Laufen über 1000 Yards mit 2:21,2. — Deutschland: Zöllinger verbesserte die Bestleistung im Kugelstoßen auf 14,66 Meter; Hofmeister die im Diskuswerfen auf 47,01 Meter und Petri die im 7500 Meter-Lauf auf 23:42,8. — Ungarn: Varsi schuf mit 1:22,2 einen neuen ungarischen Rekord im Laufen über 600 Meter.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.

Ring-Rund. Sonntag fand dieser Lauf in Wien zur Durchführung, der über eine Strecke von 5,5 Kilometer führte; 120 Läufer erschienen am Start, 100 beendeten den Lauf. 1. Bräutigam (Leipzig) 17:44, 2. Bierbrauer (WAG) 18:00, 3. Lufsch (WAC) 18:06, 4. Groß (M.A. Budapest) 18:09, 5. Klufcar (WAC. Budapest).

Schwimmen.

Internationales Meeting in Berlin. Die Sonntag veranstalteten Konkurrenz brachten folgende Zeiten: 100 Meter Freistil: 1. Arne Borg (Schweden) 1:01,3, 2. Werner (Magdeburg), 3. Derich (Röln). — 400 Meter Freistil: Arne Borg 5:18, 2. Heinrich (Weipzig) 5:20,2, 3. Reibel (Magdeburg) 5:21. — 100 Meter Brust: Rabemacher 1:20, 2. Hügel (Berlin) 1:22,1, 3. Bornheim und Götz 1:22,5. — 100 Meter Rücken: 1. Schumburg (Magdeburg) 1:14,6, 2. Blochwig (Berlin) 1:20,8. — 100 Meter Freistil für Damen: 1. Fr. Lehmann (Dresden) 1:16, 2. Fr. Lenholdt (Berlin) 1:21,5, 3. Fr. Zimmermann (Berlin) 1:24. — Wasserball: Spandau 04 gegen Magdeburg 06 2:1 (1:0), Hellas Magdeburg gegen Reprnt Stockholm 6:3 (1:2).

Landhockey.

DfC Prag gegen WAC Budapest 2:2 (1:0). Zu Anfang erzielte die Prager aus einer schönen Kombination das erste Tor. Bis Schluß der ersten Halbzeit ausgeglichenes Spiel, in dem die Prager technisch gut, die Budapestler jedoch schnell waren. Nach der Pause gleichen die Budapestler aus und sichern sich das führende Tor. Gegen Ende kommen die Prager stark auf und erzielen das Ausgleichstor.

Pokalspiele. Union Zizkov gegen Dofosh 4:0, SK Podoli gegen SK Slavia 1:0, Union Zizkov gegen Sagibor 1:0.

Anglo-Elementar
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien
Direktion für die tschechoslowakische Republik
empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport-, Pferde- und Vieh-Versicherungen zu kulanten Preisen. Vollaingzahltes Aktienkapital 8 Millionen.
Bargarantemittel in der Republik über 25 Millionen.
Bureau Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 19.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG
empfiehlt sich den s. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kasernen zur Herstellung von Druckorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitchriften, Zirkularen, Mitteilungsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugchriften, Fakturen, Briefkopfe usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinen- u. a. Betrieb und Rotationsbetrieb.
IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6